

Sensitogramm

Englisch: Sensitogram

KAMERA

Grafische Darstellung der Filmempfindlichkeit — zeigt Belichtung versus Dichte auf. Mit Graukeilen gemessen, unverzichtbar für Filmstock-Tests vor Produktion.

Das Sensitogramm ist die grafische Übersetzung dessen, wie ein Filmstock auf Licht reagiert. Die X-Achse zeigt die Belichtung (gemessen in Log-Exposure-Werten), die Y-Achse die resultierende optische Dichte nach der Entwicklung. Das Ergebnis ist eine Kurve, die die Charakteristik des Negativ- oder Positivmaterials beschreibt. Die Messung läuft über einen Graukeil — eine Stufenleiter von Weiß bis Schwarz in gleichmäßigen Schritten. Der Keil wird fotografisch belichtet, unter Standardbedingungen entwickelt und anschließend mit einem Densitometer stufenweise ausgemessen. Das Ergebnis ist eine charakteristische S-Kurve, die zeigt, wo die Toe liegt (dunkle Bereiche, wenig Kontrast), wo die lineare Zone (dort arbeitet das Material am saubersten), und wo die Schulter beginnt (helle Bereiche, Kontrastkompression). Die Steigung dieser Kurve ist die Gamma — das Maß für den Kontrast des Materials. Vor großen Produktionen wird das geplante Filmstock-Entwickler-System getestet: wie das Material bei der vorgesehenen Entwicklungszeit reagiert, welche Belichtungsreserve vorhanden ist, wo die Schatten absaufen, wo die Lichter clippen. Das Sensitogramm liefert diese Daten belastbar. Manche DoPs halten mehrere Sensitogramme für verschiedene Entwicklungsprotokolle (normale Entwicklung, Push +1, Pull -1) bereit, um auf Drehtag-Probleme schnell reagieren zu können. Das Sensitogramm gilt immer für eine spezifische Kombination — Filmstock + Entwickler + Temperatur + Zeit + Agitation. Ändert sich eine Variable, ändern sich die Werte. Deshalb müssen die Bedingungen beim Test exakt denen der Produktion entsprechen. Das Sensitogramm zeigt nicht, was der Hersteller verspricht, sondern was das Material unter den tatsächlichen Arbeitsbedingungen liefert. Aktuelles In Digital-Grading-Kreisen wird diskutiert, ob kommerzielle Film-Look-Plugins tatsächlich auf sensitometrischen Messdaten basieren oder ihre Kurven rein empirisch nach Augenmaß konstruieren. Kolorist Steve Yedlin hat dazu eigene Messreihen und Datenerhebungen veröffentlicht, die den Anspruch stellen, echte Sensitogramm-Werte als Grundlage für Filmemulation zu nutzen. Die Debatte zeigt, dass das klassische Sensitogramm als Referenzstandard weiterhin der Maßstab bleibt, an dem sich digitale Nachbildungen von Filmmaterial messen lassen müssen.